
DIE WELTAUSSTELLUNG IN WIEN?

Rezension von: Helfried Bauer,
Michael Wagner (Hrsg.),
Weltausstellung Wien 1995 –
Perspektiven
und Planungsvoraussetzungen,
transfer verlag, Regensburg, 1988,
179 Seiten

Über das Für und Wider einer Weltausstellung in Wien ist ein Buch geschrieben worden. Seriös und sachlich erfrischt es die Ausstellungsdebatte wie ein kühler Regen den schwülen Sommer. Die Regenmacher allerdings sind recht spät gerufen worden.

Die Kalküle der Autoren, die sich hier engagiert kommunaler Risikoabwägung widmen, hätte man sich tatsächlich ein, zwei Jahre früher gewünscht. Doch vorausschauende Politikberatung ist hierzulande noch selten übertrieben provoziert worden.

Wie auch immer, neben der vom heimischen Ausstellungsverein initiierten Projektstudie der amerikanischen Bechtel Inc. zur Untermauerung der österreichisch-ungarischen Pläne liegen nun auch Wertungen heimischer Wissenschaftler vor. Wer also nicht recht weiß, was von multimedialen Ausstellungsspektakeln zu halten ist, kann sich spät aber doch informieren.

Zum Beispiel zum Thema EXPO und Stadtentwicklung: Wien könne, so wird versichert, seine Position innerhalb Österreichs und auch in Europa verbessern. Nicht nur geopolitisch, auch wirtschaftlich, denn eine Vergrößerung des Wiener Hinterlandes wäre ebenso zu erwarten wie ein Ausbau des touristischen Standbeins der Wie-

ner Wirtschaft. Dazu sei städtebaulich die Chance gegeben, konzentrierte Verbesserungen der Stadtstruktur vorzunehmen und auch finanzielle Hilfen des Bundes zu erhalten.

Zum Thema Akzeptanz: Wohl stehe die Wiener Bevölkerung den Großprojekten vorwiegend skeptisch gegenüber. Im Buch werden jedoch Vorschläge gemacht, wie das Projekt einer Ausstellung der Bevölkerung präsentiert werden sollte, und aufgrund welcher Kunstgriffe eine zumindest minimale Akzeptanz gesichert werden könnte.

Dem Ausstellungsthema wird ein eigener Abschnitt gewidmet. Es sollte eigenständig umsetzbar sein, falls es zu keiner Zusammenarbeit mit den Ungarn komme. Es sollte auch nicht zu abstrakt sein, um sich für eine ausstellungsgemäße Umsetzung zu eignen. Zumindes der zweite Gedanke ist nach wie vor aktuell, da mit einem inzwischen fixierten Generalmotto „Brücken in die Zukunft“ alles und nichts gemeint sein kann.

Nach Meinung der Autoren könnte Wien im Jahre 1995 bei halbwegs geglückten Ausstellungsformen mit ca. 15 Millionen Besuchern rechnen. Über die Öffnungszeit eines halben Jahres verteilt entspräche dies einem täglichen Durchschnitt von 80.000 Besuchern und Schwankungen von 40.000 bis 130.000 Personen. Mehr wäre besser, wegen der notwendigen möglichst wirtschaftlichen Bemessung der Infrastruktur.

Was das Areal für die EXPO betrifft, reden die Autoren einem Standort in der Nähe der Reichsbrücke das Wort. In das aktuelle Gerangel zwischen Donaupark und Nordbahnhof wird damit nicht eingegriffen.

Den Experten scheinen die Bettenkapazitäten zur Bewältigung des Besucherstroms insgesamt nur knapp ausreichend, eher befürchten sie doch einen gewissen Engpaß aufgrund der Nächtigungskapazitäten, wie sie sich zur Zeit präsentieren. Wahrscheinlich werde man also doch auf grenznahe

Angebote in der ČSSR und in Ungarn zurückgreifen müssen.

Zur Abschätzung der ökonomischen Wirkungen einer solchen Ausstellung: Grundsätzlich würde die EXPO zu einer deutlichen Belebung wirtschaftlicher Aktivitäten im Wiener Raum führen. Die wirtschaftlichen Impulse würden sich allerdings nicht nur auf die Bauwirtschaft beschränken, sie würden auch die Nachfrage stärken, und Produktion wie Beschäftigung in nahezu allen Wirtschaftsbereichen der österreichischen Volkswirtschaft ankurbeln. Jedenfalls würden die öffentlichen Bauinvestitionen pro Milliarde Schilling (zu Preisen von 1985) zu einer inländischen Bruttoproduktion von rund 1,6 Milliarden Schilling und zu einem Beschäftigungseffekt von 1400 Personen führen. Die wirtschaftlichen Effekte der touristischen Nachfrage würden sich etwa in derselben Größenordnung bewegen. Bei den Fahrzeuginvestitionen und den Ausrüstungsinvestitionen seien die Auswirkungen auf Produktion und Beschäftigung geringer, hier würde sich je ausgegebener Milliarde ein Produktionswert von 800 bis 900 Millionen Schilling und ein Beschäftigungseffekt von 800 bis 900 Beschäftigten ergeben.

Die Überlegungen der Autoren sind wohlfundiert. Nur in wenigen Aussagen kann ihnen nicht gefolgt werden: Wenn etwa entschuldigend der frühe Zeitpunkt angesprochen wird, zu dem

Berechnungen und Einschätzungen präsentiert werden. Dies alles hätte, wie gesagt, schon viel früher passieren müssen, um die Diskussion von vornherein zu versachlichen.

Auch ist es mehr als fraglich, ob der politische Entscheidungsprozeß – wie die Autoren meinen – bereits so weit gediehen ist, „daß nur mehr von Österreich und Wien nichtbeeinflussbare Faktoren die Abhaltung der Weltausstellung im Jahre 1995 scheitern lassen könnten“. Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um den Standort in Wien dürften die Bewerbung um die EXPO kaum erleichtern. Wie wichtig solche Diskussionen sind, zeigt das Beispiel Budapests, wo das Ausstellungsgelände gnadenlos mitten in die schönste Grünlandschaft geknallt werden soll. Allerdings sind Meinungsstreitigkeiten nur dann fruchtbar, wenn Unterlagen dazu nicht erst im letzten Moment gezaubert werden und nicht nur die Meinung einer bestimmten Gruppe zu untermauern versuchen. Sinnvoller wäre es gewesen, ein Buch wie das vorliegende schon vor geraumer Zeit den Fraktionen des Gemeinderats zu widmen.

Wie Planung in Wien allgemein funktioniert, ist aber eine andere Geschichte. Darüber, und über die EXPO-Planungen im besonderen, wäre es wert, eigene Bücher zu schreiben.

Rainer Juch

